

MEISTER ECKEHART-STUDIENKREIS

Sitzung vom 15. Oktober 2007

Thema: Predigt 44

Referat: Claus Henneberg

In der Predigt 44, die möglicherweise in den Umkreis der "Reden der Unterweisung" für dominikanische Ordensbrüder gehört, greift M.E. gleichwohl mitten hinein ins Menschenleben.

Auf den ersten Blick scheint das nicht der Fall zu sein. Wir stolpern nämlich gleich zu Anfang über den Begriff der Todsünde, die im Gegensatz zur läßlichen, schnurstracks in die Hölle führt; Todsünden sind nach römisch-katholischem Verständnis Hoffart, Geiz, Unkeuschheit, Neid, Unmäßigkeit, Zorn und Trägheit. Sehen wir aber von diesen *Benennungen* ab, so wie wir im Sinne M.E.'s von den Benennungen ihres Gegenteils absehen sollen: Gutheit, Heiligkeit, Seligkeit (S.362,18 ff.), und einigen uns darauf, daß die Ich-Bezogenheit unseres Tuns und Denkens die ärgste Sünde ist, weil sie uns von Gott absondert, wird die Bedeutung und der Sinn der Predigt 44 auch für uns Heutige und unser Alltagsleben klar.

Die These, gegen die sich M.E. selbstbewußt "wider alle Meister, die jetzt leben" und hauptsächlich gegen Thomas v. Aquin wendet, lautet: "Die Werke, die der Mensch tat, während er in Todsünden war, die sind verloren für ewig, die Zeit und die Werke miteinander" (S.361,29 ff.).

M.E. hebt diese These dadurch aus, daß er sagt: Alle Werke, sowohl die guten wie die schlechten, und auch die Zeit, in der sie geschahen, sind miteinander verloren auf ewig (S.362,11). Die guten Werke aber, die der Mensch zwar *in* der Todsünde, jedoch nicht aus Todsünde getan hat, sind nicht verloren (S.364,4 ff.). Und auch die Zeit, in der sie geschehen sind, ist nicht tot oder verloren, sondern wird wieder lebendig. Mehr noch: der Mensch hat dadurch neue Zeit für neue gute Werke gewonnen (S.364,30 ff.)! Voraussetzung für dieses Wunder der Wiederkehr, auf das bereits der Evangelientext Luc.15,32 (Der verlorene Sohn) hindeutet, ist freilich, daß der Geist, aus dem das Werk geschieht, sich des "*Bildes*", also der intentionalen Vorstellung und aller Umstände, die zu diesem Werk führten, entledigt hat (S.362,24), wodurch er wieder frei wird. Damit ist der Geist seinem Anfang gleicher

geworden und näher gekommen, als er es vorher war. Wenn auch weder Werk noch Zeit, in der das Werk geschah, heilig und selig sind: "Der Mensch ist selig, in dessen Geist die Frucht des Werkes bleibt" und zwar "als eine gute Beschaffenheit, die da ewig ist mit dem Geiste" (363,1 ff.). Abgelöst von Werk und Zeit ward somit nie ein gutes Verhalten verloren, noch auch die Zeit, in der es geschah.

M.E. unterscheidet allerdings zwischen dem naturhaften Grund des Geistes, der nicht oder noch nicht in der Gnade steht, und dem von Gott (wieder) begnadeten Geist. "Wenn die Gnade wiederkommt, so steht alles, was bis dahin nur naturhaft in ihm stand, nun gänzlich gnadenhaft in ihm" (S.364,22). Und insoweit er sich mit guten Werken entledigt hat, hat er eine Kursänderung vollzogen, hat er das Steuer in Richtung auf Gott zu eingeschlagen - macht er also einen "Einschlag", mhd. *inslag*. An anderen Stellen nennt M.E. dies einen Ruck hin zur Vereinigung mit Gott, einen Durchbruch oder ein Emporschnellen (vgl. Anm.zu 5.364,4 ff.).

Die Frucht des Werkes besteht also nicht in etwas Handgreiflichem, sondern im Frei- und Ledigwerden des Geistes für neue Werke! "Denn das ist die Kraft des Werkes, um deretwillen das Werk geschah. Und *diese bleibt* in dem Geiste und ist auch noch nie aus ihm herausgekommen" (S.363,16 ff.). Man könnte also sagen, daß diese Kraft des Geistes eine heilige ist.

So verstanden, kann diese Predigt auch für unser alltägliches Tun, das nicht unbedingt ein großes Werk zu sein braucht oder *in* Todsünde geschehen ist, nützlich sein.